

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 24 (1908)

Heft: 16

Artikel: Die elektrotechnische Ausstellung in Marseille

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stellung des Baues auf die westliche und nördliche Baulinie ein großer, sonniger Spielplatz von günstigen Proportionen erstellt werden. Der Eingang wird am zweckmäßigsten auf die Ostseite verlegt.

Nach mehrfacher Vergleichung der Projekte unter sich wurden für eine eingehende Prüfung die Entwürfe ausgeschieden, welche sowohl in der Disposition als auch im architektonischen Aufbau den Vorzug verdienen.

Es sind die Projekte Nr. 4, 5, 8, 14, 19 und 23.

Nr. 4. „Fridolin“. Das Projekt kann trotz verschiedener Vorzüge im Grundriß und ansprechenden Fassaden wegen des südwärts zu stark vorpringenden Ostflügels nicht weiter in Betracht fallen. Der geringe Kubikinhalt ist zum Teil durch zu geringe Raumbemessung erzielt.

Nr. 5. „Der Rorschacher Jugend“. Die Gesamtdisposition würde durch Verschiebung des Baues auf die nördliche und östliche Baulinie gewinnen. Grundrißdispositionen im allgemeinen gut, doch sind Haupteingang und Geräteraum der Turnhalle kümmerlich. Im Erdgeschoß fehlen Lehreraborte. Äußere Erscheinung in der Hauptmassengliederung befriedigend, Fassaden aber in mancher Beziehung verbesserungsbedürftig. So könnten Ost- und Nordfassade durch Anbringen von Fenstern in der Rückwand der Schulzimmer wesentlich verbessert werden.

Nr. 8. „ABC I“. Das Schulhaus liegt etwas zu nahe am Grünhof; sonst ist die Gesamtdisposition für diesen langgestreckten Bau zweckmäßig. Grundrisse gut, indessen entbehren die Aborte für Knaben des direkt gelüfteten Vorraumes, was ohne Schwierigkeit zu verbessern ist. Die Freitreppe vor der Vorhalle würde besser vermieden; ein Teil der Tritte kann ins Innere verlegt werden, da die Zugänge zu Pedell- und Arztzimmer leicht anders angeordnet werden können. Der westliche Nisalit an der Südfassade ist überflüssig. Aborte im Keller zu weit von Baderraum und Handfertigkeitszimmer entfernt. Das Äußere wirkt ruhig und ist gut proportioniert. Statt Terasse besser Dach über Vorhalle. Die Preisrichter würden statt der mit Stein abgedeckten Giebel solchen mit vorgezogenem Dach den Vorzug geben.

Nr. 14. „Eine halbe Million“. Gesamtdisposition gut. Geschickte Massengruppierung und Fassadengliederung. Unschöne Dachreiter. Einfügung des Portals in die Ostfassade nicht befriedigend. In dem langgestreckten Grundriß ist nur eine Treppe nicht genügend. Hallen nicht durchweg gut beleuchtet. Mädchenaborte unzureichend eingebaut, die Variante bietet einige Verbesserungen bezüglich Turnlokal und Eingang.

Nr. 19. „Mariaberg“. Gesamtdisposition gut. Der Bau wäre aber auf die westliche Baulinie zu verschieben. Gesamtanlage zu raumverschwendend, daher zu teuer.

Nr. 20. „So . . .“. Gesamtdisposition wie Nr. 18. Grundrißanlage in Gängen und Aborten zu reichlich bemessen; auf der Nordseite zu stark gegliedert. Dachlösung zu kompliziert.

Nr. 23. „Turnhof“. Gesamtdisposition sehr gut. Dieser Entwurf hat unzweifelhaft den besten und kompndiösesten Grundriß, doch sollten alle Schulzimmer 60 cm länger sein, was natürlich den Kubikinhalt ziemlich erhöht. Das Äußere steht nicht auf der Höhe der Grundrisse, würde aber durch Abwalmung der Giebelseiten und Höherführung des Treppenturmes, sowie durch bessere Fensterverteilung in den Giebelseiten und Zusammenfassung der ohnehin zu kleinen Dachfenster wesentlich gewinnen.

Nach nochmaliger gegenseitiger Abwägung der Vor- und Nachteile dieser 7 in engere Wahl gefallen Projekte konnten die Preisrichter keines derselben ohne wesentliche Umarbeitung zur Ausführung empfehlen. Sie

stehen deshalb davon ab, einen ersten Preis zu erteilen.

Die Projekte No. 8 und 23 erhalten je einen II. Preis von Fr. 1100.—

Projekt 5 erhält einen III. Preis von Fr. 800.— Die Eröffnung der Namencouvertis ergab als Verfasser der prämierten Projekte:

No. 8. Motto: „ABC I“ Wendelin Grene, Architekt, St. Gallen.

Nr. 23. Motto: „Turnhof“. A. Bryner, Architekt, Bruggen.

No. 5. Motto: Der Rorschacher „Jugend“. Julius Kunkler, Architekt, mit A. Gysler, Architekt, Zürich.

Die elektrotechnische Ausstellung in Marseille.

Von den sogenannten internationalen Ausstellungen der allerletzten Jahre haben nur wenige Erfolge aufzuweisen, hauptsächlich wohl deshalb, weil sie wirklich nur „jogenaunte“ Ausstellungen waren, die in der Hauptsache einen Sammelplatz für internationalen Humbug abgaben. Vielleicht ist es diesem Umstand zuzuschreiben, daß die Industriellen schwerer denn je zur Beschickung einer internationalen Ausstellung zu haben sind, selbst in Zeitläuften, wo ein wenig mehr Reklame geboten erschiene.

Von diesen Pseudo-Ausstellungen unterscheidet sich in vorteilhafter Weise die derzeit in Marseille abgehaltene Ausstellung, welche eine Revue über die modernen Anwendungen der Elektrizität und der hierzu erforderlichen Mittel ermöglicht. Welche Bedeutung dieser Ausstellung in der schweizerischen Geschäftswelt zugeschrieben wurde, ist daraus zu erkennen, daß nahezu alle schweizerischen Firmen, deren Tätigkeit in das Gebiet einschlägt, willig und sofort der Einladung folgten, sich an der Marceller Ausstellung zu beteiligen. Damit war das beste Urteil über diese Ausstellung und ihren seriösen Charakter gesprochen und ihre Bedeutung in geschäftlicher Beziehung anerkannt.

Die Ausstellung, welche ihre Entstehung dem in Marseille als Straßenbahndirektor erfolgreich wirkenden Sohne des Bundesrates Dubs verdankt, liegt im landschaftlich schönen Pradovpark, mitten im saftigen Grün der Bäume und Wiesen. Ein idyllischer Platz, abseits vom Getöse, Trübel und Staub der Hafenstadt, wie geschaffen für eine Ausstellung. Zwischen das Grün, scheinbar wie hineingestreut, die einzelnen Ausstellungsgebäude, und doch wieder so angeordnet, daß die zum Teil zwischen ihnen liegenden Wege alle gegen einen mächtigen Hauptplatz tendieren, der zum Teil von den Hauptgebäuden der Ausstellung begrenzt wird.

Nicht bei allen Gebäuden ist ein korrekt durchgeführter oder überhaupt ausgesprochener Stil zu konstatieren, bei allen aber jenes gefällige, einschmeichelnde Äußere, das den Stempel vornehmster, unaufdringlicher Eleganz trägt, welche französisches Wesen auszeichnet. Diese Wirkung wird in dem einen Falle durch die Formgebung überhaupt, in dem andern durch sorgfältige Wahl der Bekleidungsmitel der Wandflächen, Mauern und Dächer, im dritten Falle durch figurale Ausschmückung, da und dort durch eigenartige Gestaltung der nächsten Umgebung erreicht. Bei allen Gebäuden tritt aber das Bestreben zutage, ins Auge fallen zu wollen, ohne aufzufallen. Der Stil der Gebäude kann als modern-französischer Ausstellungsstil bezeichnet werden; Ausnahmen davon machen eigentlich nur der rein griechische Kuntpalast, das chaletartige hübsche Direktionsgebäude und das „Moderne Haus“.

Reich ist die Ausstellung an figuralem Schmuck, der plötzlich und unversehens zwischen allem aufsteht oder

zum Schmucke freier Plätze dient, oder sich, wie der Monumentalbrunnen, welcher die Elektrizität, Rhône und Durance, verkörpert, mit den aufstößenden Gebäuden zu einem harmonischen Ganzen verwachsen.

Alle größeren Gebäude, mit Ausnahme des Kunstgebäudes, erhalten Oberlicht, um möglichst gleichförmige Beleuchtung aller Ausstellungsobjekte zu erzielen. Nur das Kunstgebäude wird auch bei Tag elektrisch beleuchtet, um Gelegenheit zu geben, die Wirkung dieser Beleuchtung auf Gemälde und Zeichnungen studieren zu können.

Die Ausstellung lehrt erkennen, was heute durch die elektrische Kraft bewältigt werden kann. In dieser Bedeutung können folgende Hauptteile unterschieden werden: Elektrische Traction, elektrisch betriebene Hebezeuge, Werkzeugmaschinen, Pumpen, Gebläse und Ventilatoren, elektrisch betriebene Textilmaschinen, elektrisch betriebene landwirtschaftliche Maschinen, elektrische Maschinen der häuslichen Wirtschaft, elektrische Heizung und Beleuchtung, Telegraphie und Telephonie. Diese verschiedenen Anwendungsarten werden zum Teil organisch gesondert, zum Teil in bunter Reihenfolge in mehreren großen Ausstellungspalästen gezeigt.

Ganz besonders aber läßt die Ausstellung die Verwendung der elektrischen Energie für landwirtschaftliche und häusliche Zwecke erkennen. Zur Erkenntnis der Vorteile der elektrischen Energie für die Landwirtschaft hat die Stromlieferungs-gesellschaft Sud Electric Avignon das „Mas moderne“ gebaut, einen Gutshof, auf welchem alle landwirtschaftlichen und häuslichen Arbeiten elektrisch betrieben werden, wie Pflügen, Futterschneiden, Dreschen, Holen der Sauche aus den Sauchegruben, Bewässern der Felder, Auspressen der Weintrauben, Wasserbeschaffen zum Vieh tränken, Beschaffen des Nutzwassers für die Menschen, Betreiben der Hausindustrie, der Molkerei-abteilung, Kochen, Backen, Heizen, Plätten und Maschinennähen. Dabei wird alles im Betrieb vorgeführt, sodaß Potemkinsche Dörfer vollständig ausgeschossen erscheinen.

Das Gegenstück zu dieser rustikalen Verwendung der Elektrizität bildet ihre Anwendung: im modernen Haus ihre Verwendung zur Erhöhung der Hygiene und des angenehmen Lebens. In dieser modernen Villa eines „Vornehmen“, aber nicht „Reichen“, gibt es kein Holz und keine Kohlen. Im Winter werden Vorhaus und Wohnräume elektrisch geheizt, im Sommer elektrisch gelüftet. Der wie ein normaler Kochherd aussehende Herd der luftigen Küche (auch hier arbeitet ein elektrischer Ventilator) birgt in seinem Innern elektrische Heizkörper, und die blinkenden Teemaschinen und Kaffeemaschinen mit den seidnen Schnüren, die in Form von elliptischen Schüsseln von ungewöhnlicher Dicke hergestellten Tellerwärmer sind alle mit elektrischen Heizkörpern verbunden, welche jederzeit dienstbereit zur Wärmeabgabe sind. Diese Herde und Heizkörper im Bauernhaus und im modernen Haus stammen zum größten Teil aus den Werkstätten der „Elektra“ Wädenswil und der „Therma“ A. G. in Schwanden.

Besondere Sorgfalt wird den Beleuchtungskörpern im modernen Haus gewidmet, wie denn überhaupt in der elektrischen Beleuchtung in Frankreich ein Luxus herrscht, von welchem wir keine Ahnung haben. Beleuchtungskörper, welche 300 Franken kosten, sind ganz bescheidene Dinger! Leuchter, die von pompösen Glaskristallen umhängt sind, Deckenleuchtkörper, Wandarme, in den Fries eingelassene Glühlampen wechseln je nach Art der Räume, welchen sie dienen. Ueberall aber aus-erlesener Geschmack auch bei den einfachsten Lampen in

den Dienerschaftsräumen, in der Küche, auf der Hintertreppe. Wenn irgend möglich werden die einfachen Beleuchtungskörper so geschickt maskiert, daß die Lichtquelle selbst nicht sichtbar ist.

In mechanischer Beziehung wird das Hauptgewicht auf den Antrieb gebräuchlichster Arbeitsmaschinen, Bohrmaschinen und Drehbänke gelegt und getrachtet, die Handwerkzeuge mit ganz kleinen Elektromotoren zu kombinieren, um die manuelle Arbeit auf ein Minimum zu reduzieren. Es werden fahrbare Motoren gezeigt, welche ermöglichen, in einfacher Weise die Kraftquelle nach Bedarf zu versetzen, Pumpen und Elektromotoren, Ventilatoren und Elektromotoren werden zu einem einheitlichen tragbaren oder fahrbaren Ganzen zusammengebaut, leichte und schwerere Bauwinden mit elektrischem Antrieb werden auf Räder gesetzt und bilden eine überall ohne besondere Vorkehrungen sofort verwendbare Hebevorrichtung. Der Einbau des Motors in das Untergestell einer Fahrvorrichtung führt zu den elektrisch betriebenen Bahnen, Straßenbahnen, Omnibussen, Elektromobilen und Grubenlokomotiven; der Antrieb von Lauf- und Drehfransen für die schwersten Lasten ist allgemein geworden; das Bürsten der Parquetböden mit den Händen oder Füßen wird zur Legende, wenn man den elektrisch betätigten Bohnaparat unermüdblich hin- und herschieben sieht; das Teppichklopfen und Bürsten hat sich überlebt, es ist durch den elektrisch betriebenen Vakuum Cleaner verdrängt worden, und selbst die Spielzeuge, Schaukeln, Karussells usw. werden elektrisch betrieben. Ueberall arbeiten gleich unermüdblichen Heizermännchen die Schöpfungen der angewandten Elektrizität und predigen den stammenden Besuchern mit Surren, Summen und Poltern: „Plagt Euch nicht körperlich, dazu sind wir da, die elektro-mechanischen Anwendungen. Im Scheine einer anderen Art der angewandten Elektrizität, im elektrischen Lichte, das hier in allen Formen und Arten in überreicher Menge auftritt, werden diese hundert- und hundertfachen elektrischen Arbeitsmethoden industrieller, landwirtschaftlicher und häuslicher Natur bewundert, werden Millionen von Besuchern belehrt und zu eifrigen Anbetern der allmächtigen Fee Elektrizität.

In Marseille ward eine Methode der Aufklärung eingeschlagen, die ihre schweizerische Abkunft nicht verleugnen kann. Man muß es zugeben, daß Herr Dubz nicht nur scharfen Blick, guten Geschmack und Glück hat, er versteht etwas vom Fach, er kennt die elektro-mechanischen Anwendungen aller Art und weiß, wie dem großen Publikum deren Notwendigkeit verständlich gemacht werden muß.

Um dieses Verständnis zu erleichtern, hat er sich an seine Schweizer Landsleute gewendet, zu beidseitigem Nutzen. Dort, wo der Luxus die Hauptrolle in der Ausstellung spielt, wo der raffinierte Geschmack den Taktstock schwingt, sind die Franzosen in Marseille obenan; dort aber, wo der scharfe Geist des nächsternen Technikers, wo ruhiges Ueberlegen vor allem gelten, wo es heißt, die Macht und Kraft der Elektrizität so zu gestalten, daß sie den einfachen Dienstverrichtungen entsprechen können, wo größte Leistungsfähigkeit, beste Handlichkeit und höchste Billigkeit Hand in Hand gehen müssen, da ist der Schweizer Elektrotechniker obenan; das wird allseitig anerkannt. Herr Dubz stützte sich auf die Schweizer, diese auf ihn, und beide Teile fahren gut dabei, am besten aber die Ausstellung.

Man durchwandere das prächtige Hauptpalais, den Palaß der Energie, jenen der Traction, man schlendere durch das Bauernhaus und betrachte die Inneneinrichtung des modernen Hauses: überall treten die Schweizerfabrikate in den Vordergrund, nicht aufdringlich, sondern wie selbstverständlich. Hier weisen Ver-

thoud, Borel & Cie. von Cortaillod der stamenden und schauernden Menge mit mächtigen knatternden und weißfeurigen Strahlenbündeln nach, daß man Kabel für Spannungen bis zu 300,000 Volt bauen kann, während ihre Konkurrenten Aubert Grenier, Cossou-nay, durch mächtige Lager von Kabeln und Drähten imponieren. Der Freiburger Erfinder Moszicki läßt Versuche mit seinen Kondensatoren vorführen, der Neuenburger Perret kam mit einer ganzen Kollektion elektrischer Uhren. Mit Ausnahme einer einzigen elektrotechnischen Großfirma sind alle in Marseille vertreten. Die Maschinenfabrik Verlikon zeigt Kleinmotoren aller Art, Elektropumpen, Elektroventilatoren, elektrische Hebe-Werkzeuge großen und kleinen Kalibers, Tischventilatoren und Apparatanlagen und läßt jeden Nachmittag Uebungen mit einer elektrischen Feuerpritze vornehmen. Brown Boveri u. Cie. demonstrieren ihr eigenartiges und vollkommenstes Zugsbeleuchtungssystem, das bei den schweizerischen Bundesbahnen allgemeine Anwendung fand, zeigen Motoren, Transformator und Umformer. Alioth bringt im Bild das große Kraftwerk Brusio und will noch eine große Uniformengruppe aufstellen; auch die Compagnie de l'Industrie Electrique et Mecanique in Gené greift zum Bilde, um über ihre große Gleichstromkraftübertragung Aufklärung zu schaffen. Auch sie stellt verschiedenes Material aus, welches für elektromechanische Anwendungen dient. Meidinger & Cie., Basel zeigt Kleinmotoren, und Sprecher & Flud in Aarau marichieren mit ihren hochmodernen Apparaten an der Spitze der ausstellenden Apparatenfirmen. Das zürcherische Institut „Salus“ vertritt die Elektromedizin in gewissem Sinne und der Zürcher Frauenlob vertritt mit seiner originellen Lampe die schweizerischen Beleuchtungstechniker. Diese Lampe findet besondere Anwendung in der Kunstausstellung. Gebrüder Sulzer erläutern im Bilde ihre ägyptischen Bewässerungsanlagen, Walliser und Waadtländische elektrische Bahnen haben sich vereinigt zu einer hübschen Propaganda-Ausstellung. Es würde hier zu weit führen, auf alle schweizerischen Ausstellungen näher einzugehen oder alle zu nennen, wie es unmöglich ist, der übrigen Aussteller anderer Länder zu gedenken, die ebenfalls mit allen Kräften bemüht waren, auf dem Gebiete der angewandten Elektrizität Hervorragendes zu leisten.

Ihre größten Triumphe aber feiert die Elektrizität am Abend, wenn das letzte Gold der untergehenden Sonne hinter den Bäumen verschwindet. Dann flammen die großen und kleinen, glashellen, matten und farbigen Glühlampen auf, gefellen sich zu den mächtigen Bogenlampen, zur hellweißen Kernflamme, zur mythischen Quarzlampe und geisterhaften Quecksilberbogenlampe; dann fluten die Lichtwellen überreich dahin und mischen sich in die glitzernden und schillernden Wellen und Hochstrahlen der Fontaine lumineuse. Von allen Seiten flutet Musik durch das strahlende Licht, das ja auch eine Musik ist, die Musik des Auges, und es hebt ein allgemeines Flirten an, ein Flirten der Lichter, es flirten die Blätter mit leisem Rauschen und es flirten die Menschen mit strahlenden Augen, in welchen sich die Hunderttausende von Lichtern wieder spiegeln. Das ist die Marseiller Ausstellung in der schönsten Form der angewandten Elektrizität: Im Lichte . . .

(„Zürcher Post“).

Die Verwendung des Gases im Haushalt.

Zirka 25 Jahre sind verstrichen, seit die Elektrizität bahnbrechend anfing, sich einzuführen, und mancherorts wurde damals die Befürchtung ausgesprochen, daß die

Elektrizität berufen sei, die altbewährten Gaswerke zu verdrängen. Trat denn damals auch tatsächlich ein kleiner Rückschlag für die Gasbetriebe ein, so war er doch insofern von Bedeutung, indem dadurch die Gas-techniker angespornt wurden, auf Verbesserungen zu denken und neue Verwendungsgebiete für das Gas zu suchen. Hauptsächlich diesem Umstand ist die Erfindung der nunmehr beachtenswerten Konkurrenz, das Auer-Gasglühlicht und das in neuerer Zeit dazugesellte Invertlicht (Gräzlicht) zu verdanken. An erster Stelle aber steht heute unstrittig die Anwendung des Gases für Koch-, Heiz- und sonstige technische Zwecke.

Gewaltige Anstrengungen kostete es, und hervorragende Verbesserungen waren anzubringen, um die vielen Vorurteile, welche sich anfänglich der Verwendung des Gases in der Küche entgegensetzten, zu beseitigen. Heute ist dieses Vorurteil nicht nur geschwunden, sondern es ist die Gasküche geradezu zum angenehmen Bedürfnis in jedem Hausstand geworden. „Kochen mit Gas“ ist das Motto jeder verständigen und sparsamen Hausfrau.

Ob Gaslocherei sparsamer sei, als das Kochen mit anderen Brennmaterialien? Bei größter Reinlichkeit, Bequemlichkeit und steter Betriebsbereitschaft ist die Gasküche sehr wohl imstande bei einem Gaspreis von 24 Cts. per 1000 l gegen jedes andere Brennmaterial erfolgreich zu konkurrieren, so daß das Gas nicht ein Luxus für reiche Leute, sondern ein Vorteil für sparsame Haushaltungen ist.

Dank diesem Umstand haben die Gaswerke in letzter Zeit eine solche Verbreitung gefunden, daß nur noch wenige Ortschaften sich die Wohltat der Gasküche noch nicht leisten können. Beispielsweise wurden in den letzten Jahren zirka 15 neue Gasanstalten dem Betrieb übergeben und allerorts zeigt sich das dringende Bedürfnis, die bestehenden Gaswerke erheblich zu vergrößern, um dem gesteigerten Bedarf gerecht werden zu können. Die Gasküche hat sich insofern ihrer Vorteile derart eingebürgert, daß in Orten mit Gaswerken eine Wohnung ohne Gasküche geradezu undenkbar geworden ist.

Aber nicht nur die Gasküche verdient allein Erwähnung, sondern auch die Gasbadeeinrichtungen. Wie herrlich, wenn in 12—15 Minuten ein volles, reichlich warmes Wannenbad für 20—25 Cts. bereit gestellt werden kann? Wie veraltet und unbequem nehmen sich daneben die bisher gebräuchlichen Badeeinrichtungen mit Kohlen-, Holz- oder Roaksheizung aus!

Und ferner die Zimmerheizöfen in ihrer minimalen Platzbeanspruchung, gefälligen Form und schnellen Heizkraft. Wenn auch etwas kostspieliger im Dauerbetrieb, sichern auch diese sich ihren unbestreitbaren Platz neben den gewöhnlichen Öfen, speziell in weniger gebrauchten Wohnräumen, wie Besuchszimmern und Salons, wo es sich darum handeln kann, ein Zimmer schnell zu erwärmen. Auch während den Uebergangsperioden zum Frühling und Herbst eignet sich der Gasofen zum Temperieren sehr gut.

Es bleiben noch zu erwähnen die sehr beliebten Bügel-einrichtungen, die Warmwasserapparate und -Automaten, Brennsherrenwärmer, die Kaffeeröstmaschinen, die Brezels-eisen, Tellerwärmer, Löt- oder Schweißapparate etc. etc.

Im Verwaltungsgebäude des Gas- und Elektrizitätswerkes Aler wird gegenwärtig auch eine Waschküche mit Gaswaschfessel eingerichtet, wodurch den Interessenten Gelegenheit geboten ist, auch diese Art der Anwendung des Gases in der praktischen Erprobung kennen zu lernen.

Nicht nur in der Schweiz, sondern überall ist der Gasapparat ein Bedürfnis geworden, den der Konkurrenzkampf aufs äußerste verbessern half. Erfreulich ist es, daß auch eine Schweizerfirma unter den vielen Fabrikanten anderer Länder einen ersten Rang einnimmt und